

	1892	1893
auf jeden angemeldeten Unfall	M 8,12	M 8,39
„ jeden entschädigungspflichtigen Unfall	M 66,90	M 71,11
III.		
An Verwaltungskosten im weiteren Sinne entfielen: M	M	M
auf jeden Betrieb	229,34	233,60
„ jede versicherte Person	1,08	1,23
„ je 1000 M anrechnungsfähiger Löhne	1,23	1,39
„ jeden angemeldeten Unfall	13,26	13,68
„ jeden entschädigungspflichtigen Unfall	109,24	115,98

	IV.	
	1892	1893
An Entschädigungen entfielen	M	M
auf jeden Betrieb	2238,60	2401,88
„ jede versicherte Person	10,74	12,63
„ je 1000 M anrechnungsfähiger Löhne	12,01	14,38
„ jeden angemeldeten Unfall	132,32	140,61
„ jeden entschädigungspflichtigen Unfall	1090,46	1191,83
Es betrug am Jahresschlusse	1892	1893
der Cassabestand M	587 517	592 652
der Reservefond M	17 674 698	20 406 648
		A. W.

N e k r o l o g e.

K. k. Bergrath Maximilian Wolski †.

Am 7. October 1894 verschied plötzlich an Paralysis der k. k. Bergrath und Vorstand der Salinen-Verwaltung in Drohobycz, Maximilian Wolski, allgemein und tief betrauert. Wolski wurde in Swoszowice am 6. Mai 1833 geboren, besuchte das Gymnasium in Bochnia und Krakau, worauf er, seiner ererbten Vorliebe für das Bergwesen folgend, im Jahre 1853 die Bergakademie in Schemnitz als Stipendist bezog. Nach Absolvierung der akademischen Studien wurde Wolski nach einer 1/2-jährigen Kandidatenverwendung am 26. März 1858 als k. k. Berg- und Salinenpraktikant definitiv in den Staatsdienst aufgenommen und der Salinenverwaltung Lacko zugetheilt. Nach kurzer Dienstleistung in Kalusz am 2. November 1864 zum Salinen-Controllor in Drohobycz ernannt, verbrachte er hier seine gesammte Dienstzeit bis zum Tode.

Die hierarchische Stufenleiter in dem Salinendienst emporsteigend, wurde Wolski am 22. Mai 1879 zum k. k. Salinen-Oberverwalter ernannt und mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Februar 1891 für seine verdienstvolle Dienstleistung mit dem Titel und Charakter eines Bergrathes ausgezeichnet. Während seine Ernennung zum wirklichen k. k. Bergrathe im Zuge war, ereilte ihn plötzlich und in rüstigster Gesundheit der Tod. Wolski war eine jener Lichtgestalten, welche echter Bergmannsgeist und ererbte bergmännische Traditionen so häufig hervorbringen. Als Beamter unermülich, treu und redlich, setzte er sein bestes Können und Wissen ganz in die Dienste des gewählten Berufes. Er war in des Wortes wahrer Bedeutung wahr und bieder und deshalb allgemein beliebt, von Vorgesetzten wegen seiner gewinnenden Offenherzigkeit, von Gleichgestellten wegen seiner erprobten Freundschaft, von Untergebenen wegen wahrer Collegialität, von Arbeitern wegen seiner einsichtsvollen väterlichen Fürsorge und von Allen, die mit ihm in Berührung kamen, wegen seiner Leutseligkeit und seines ernsten, von echtem patriotischen Gefühl durchseelten Wirkens. Den Bergmannsstand stets hochhaltend, stand Wolski in erster Linie, wo es galt, die Würde, das Ansehen und die Interessen dieses Standes zu vertreten. Als es das Wohl seiner Collegen erforderte, war er unermülich bestrebt, trotz materieller in seinen Verhältnissen doppelt schwerer Opfern alle maassgebenden Factoren durch warme Fürsprache für die Verbesserung der Lage derselben zu gewinnen, und dass diese in einsichtsvoller Würdigung der Verhältnisse seitens der vorgesetzten Behörden erzielt wurde, ist ihm in mehrfacher Hinsicht zu verdanken. Aber nicht nur, wo es galt, für den Bergmannsstand einzutreten, erfüllte er seine Pflicht, ebenso unermülich widmete er sein Wirken gemeinnützigen Zielen für das Land. Wolski war Gemeinderath, Vorstand des Spar- und Vorschussvereines und einer der ersten Pomologen des Landes. Sein Hinscheiden betrauert eine zahlreiche unversorgte Familie, der er der hingebungsvollste Vater und Bruder war und die er in traurigen Verhältnissen zurücklässt.

Es sei hier dankbar die Munificenz der vorgesetzten Finanz-Landes-Direction hervorgehoben, die einen ausreichenden Begräbnisskostenbeitrag sofort flüssig machte. Aber nicht nur seine

Familie betrauert den schweren Verlust, Alle, die ihn gekannt, beklagen denselben gemeinsam und tief ergriffen rufen seine Fachgenossen zu Wolski's letzter Schicht „Glück auf!“

Ehre seinem Andenken!

Carl Ehleitner †.

Am 5. December 1894 starb in Dorogh, Graner Comitai, Betriebsleiter Carl Ehleitner, welcher durch volle 16 Jahre bei den Bergbauern der Steinkohlen- und Ziegelwerks-Gesellschaft bedienstet war. Carl Ehleitner, in Payerbach geboren, war der Sohn eines Hüttenbeamten in Prevali, Kärnten, absolvirte in Klagenfurt die Oberrealschule und setzte seine technischen Studien am Grazer Polytechnikum und an der k. k. Leobner Bergakademie fort. Er machte als Officierstellvertreter die bosnische Occupation mit, wo er sich einigemale durch seine Tapferkeit ausgezeichnet, und diente sodann bei der oben genannten Gesellschaft in Szászvar, Tokod und Szarkas als Betriebsleiter.

Im Jänner 1893 hat sich Ehleitner anlässlich eines Grubenbrandes in Tokod, dem 23 Bergleute zum Opfer fielen, durch seinen heroischen Muth und durch seine, auch bei dieser traurigen Gelegenheit an den Tag gelegte Todesverachtung die volle Achtung seiner Fachgenossen erworben. Mehr als 16 Stunden hielt Ehleitner in der mit Brandgasen durchschwängerten Grube aus, bemüht, mit den ihm folgenden Leuten den Feuerherd einzuschränken, was ihm auch durch seine Umsicht, Energie und wahre Todesverachtung gelang. Ihm allein ist es zu danken, dass damals die ganze Grube oder wenigstens der grösste Theil derselben betriebsfähig erhalten blieb.

Ehleitner litt schon längere Zeit an einem Herzübel, das sich leider seit dem Grubenunglücke immer mehr entwickelte und den sonst kräftigen Mann nach mehr als zehnwöchentlicher Krankheit im schönsten Mannesalter dahingerafft hat.

Wer Ehleitner's geistvollen Humor, wer seine wahren Freundschaftsgefühle, seine Herzengüte, seine biedere Offenheit gekannt hat, wird ihn wohl nie vergessen. —

Eine traurige, aber zugleich erhebende Leichenfeier war es, als Ehleitner am 7. December unter allen bergmännischen Ehren zu Grabe getragen wurde. Die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, sowie die grosse Zahl von Kränzen (unter anderen auch einen von seinen in Brüx lebenden Corpsbrüdern) lieferten den Beweis, welche Achtung der Verblichene genossen, und wie viele Freunde er sich fern von seiner schönen Heimat zu erworben wusste.

Unzähligemale tönte das Lied von seinen Lippen:

„Und stirbst Du für mich so begrab ich Dich,
„Und sterb' ich für Dich, so begrabst Du mich.“

Er sang es, — wir vollbrachten es. Sein Mund ist verstummt, die Hand ist kalt, die muthige Stirn erblasst; — sein Geist aber lebt weiter unter uns.

Ehre seinem Andenken!

K. St.